

Grusswort Frauenkonferenz SEK vom 9. Mai 2017, Bern

Geschätzte Präsidentinnen der Frauenkonferenz und der Evangelischen Frauen Schweiz, liebe Mitglieder des Ausschusses und des Zentralvorstandes, liebe Delegierte, liebe Gäste

Ich freue mich, im Namen des Rates des Kirchenbundes zu Ihnen sprechen zu können und danke herzlich für die Einladung.

Der heutige Tag ist dem Thema «Frauen und Reformation» gewidmet. In Referaten und Workshops werden wir uns mit dem Beitrag von Frauen am Reformationsgeschehen vor 500 Jahren beschäftigen. Dabei steht die Frage im Zentrum, ob die Reformation den Frauen Ketten angelegt oder Flügel verliehen hat. Die Beantwortung dieser Frage ist alles andere als einfach. Es ist anspruchsvoll, nicht unsere Ideale von Freiheit und Selbstbestimmung auf die Beurteilung der Situation der Frauen während der Reformationszeit anzuwenden. Sich jedoch eine präzise Vorstellung davon zu machen, wie die Frauen damals die Veränderungen und die neuen Möglichkeiten erlebt haben, ob als Befreiung oder Einengung, ist aufgrund der Quellenlage schwierig. Ich überlasse deshalb die Beantwortung der Frage nach den Ketten und Flügeln gerne den Fachfrauen zum Thema, die heute im Verlauf des Tages sprechen werden.

Vor 500 Jahren fand die eine grosse Reformation statt. Heute befinden sich viele Kantonalkirchen in Reformprozessen. Diese Reformen tragen Namen wie Vision 21, Visitationsprozess, KirchgemeindePlus oder Generationenkirche, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Notwendigkeit zur Veränderung formuliert

der Synodalrat der Waadtländer Kirche im aktuellen Legislaturprogramm sehr klar: «Il y a donc nécessité de changement.» Die Kirche des semper reformanda reformiert sich zur Zeit intensiv. Und dabei stellt sich die Frage: In welchem Mass beteiligen sich die Frauen daran? Verleihen diese Reformen Frauen Flügel oder legen sie uns Ketten an? Falls sich andere in 500 Jahren mit den kirchlichen Entwicklungen im 21. Jahrhundert beschäftigen, welches Bild zeigt sich ihnen bezüglich der Leistungen von Frauen? Verstehen Sie mich bitte richtig: Wir befinden uns nicht in einer 2. Reformation, aber gleichwohl sind die aktuellen Reformen bestimmend für den zukünftigen Weg unserer Kirche.

Wenn ich nach der Beteiligung von Frauen an den aktuellen Reformen frage, zeigt sich mir folgendes Bild: Der Gruppe der kantonalen Fachstellenmitarbeitenden für Gemeinde- und Kirchenentwicklung gehören neun Männer und eine Frau an. Die Reformprogramme der grossen Kantonalkirchen werden alle von Männern geleitet. Bis heute habe ich keine Kirchenrätin kennengelernt, die für Kirchenentwicklung zuständig wäre. Einzig beim Zentrum für Kirchenentwicklung der Universität Zürich beträgt der Frauenanteil 50% und das Zentrum wird von Christine aus der Au geleitet. Zudem hat der Rat des Kirchenbundes mir das Ratsressort der Kirchenentwicklung anvertraut. Was die Beteiligung von Frauen an den aktuellen Reformprozessen anbelangt, besteht also noch Luft nach oben.

Zudem stellt sich nicht nur die Frage, wie Frauen die aktuellen Reformen prägen. Genauso wichtig ist die Frage, was diese Reformen prägt. Was steht im Zentrum dieser Veränderungsprozesse? Nach meiner Beobachtung sind es vor allem strukturelle Fragen, die mit diesen Reformen vorangetrieben werden. Klar, die Strukturen und auch die Finanzen einer Kirche müssen stimmen, aber die Reformen sollten auch zu einer theologischen Erneuerung unserer Kirche führen. Die Reformation hat die Bibel, Christus, den Glauben und die Gnade ins Zentrum der Kirche gestellt. Diese theologischen Überzeugungen mögen auch für uns heute leitend sein. Also nicht sola structura statt sola scriptura, auch

nicht sola fusiona statt sola fide und auch nicht sola diversitas statt solus Christus. So wichtig adäquate Strukturen sind, sie beflügeln nicht wirklich. Was mir jedoch Flügel verleiht, ist eine Kirche, in der Frauen und Männer gemeinsam zur Mitte, zu Christus, unterwegs sind, eine Kirche, in der wir einander anvertrauen, wie uns unser Glaube durchs Leben trägt, eine Kirche, in der wir einander erzählen, welche biblischen Texte eingeschrieben sind in unsere Seele und eine Kirche, in der wir miteinander so gnädig sind wie Gott mit uns. Reformiert sein heisst nicht nur: selber denken. Reformiert sein heisst auch: gemeinsam glauben.

Ich danke Ihnen.

Sabine Brändlin – Mai 2017